

PEK Dokumentation

Sperrfrist 24. 12.2014, 23 Uhr - Es gilt das gesprochene Wort

Rainer Maria Kardinal Woelki
Predigt am Heiligen Abend, 24. Dezember 2014 im Hohen Dom zu Köln

Sehr geehrte Damen und Herren,

von Kindesbeinen an erwarten wir diesen Abend wie keinen zweiten. Es bleibt auch dann, wenn wir erwachsen geworden und dem Glauben an das Christkind entwachsen sind, ein Zauber, eine Sehnsucht, eine Hoffnung, die uns die Heilige Nacht unser Leben lang verheißt.

Wie viel liegt hinter uns nach diesen dunklen Wochen, an denen die Tage kürzer und das Leben schwerer wird? So viele Vorbereitungen auf das Weihnachtsfest, soviel, das fertig gestellt und zu Ende gebracht werden muss, bevor das Kalenderjahr, das zum Rechnungsjahr geworden ist, zu Ende gehen darf.

Aus dem Bewusstsein vieler Menschen ist längst entrückt, dass unser Kirchenjahr einen anderen Takt vorgibt. Hier beginnt das Jahr mit dem ersten Advent. Es beginnt damit, dass wieder ein Licht angeht im Dunkel unserer Tage. Es beginnt mit einem Sonntag, der uns aufatmen lässt. Und so geht es weiter: Ein Licht nach dem anderen dürfen wir von Adventssonntag zu Adventssonntag entzünden – ganz so wie die Kinder es singen: ‚Advent, Advent, ein Lichtlein brennt; erst eins, dann zwei, dann drei dann vier...‘

Vier Kerzen reichen der Weihnachtsmaschinerie der Märkte, Versandhäuser und Einkaufszentren allerdings nicht, um uns zum Einkaufen zu stimulieren: Lichterzauber, Winterzauber, Lichtermarkt – unendlich viele Worte hat sie gefunden, um unsere Vorfreude auf das Fest der Erlösung radikal dem Erlös zu unterwerfen.

Man muss schon was in der Tasche haben, um sich die Mandeln und die handgefertigten Waren auf den Märkten leisten zu können. Natürlich, es kann Freude machen, ein schönes Geschenk für einen lieben Menschen zu finden und von den Winterzauber erweckenden Karussells bleibt kein Kinderherz unberührt.

Die Freude, zu der uns die Heilige Nacht einlädt, unterscheidet sich von diesen käuflichen Freuden aber ebenso radikal wie Erlös von Erlösung. Allezeit wird sich kein Mensch an Mandeln oder dem verspielten Zauber eines Karussells erfreuen können. Diese Freuden sind endlich; sie gehen zur Neige wie alles, was wir erwerben können. Umsonst geschenkt hingegen ist uns der Glaube an Gott. Sein Wort

gilt ohne Ende. Mit der Freude, die er uns zu teil werden lässt, ist nicht die über die Dinge gemeint, die kommen und gehen, sondern die Freude über etwas unendlich Wertvolleres: Er selbst schenkt sich uns heute Nacht.

Verpackt ist dieses wertvollste aller Geschenke nicht mit rotem Papier oder goldenen Schleifen. Nackt liegt es im Stroh einer Zufluchtsstätte. Maria und Josef, die Eltern, geben uns als heilige Familie kein Vorbild für Festtagsbraten und Weihnachtsschleckerei. Der Heiligen Familie war eine Tür nach der anderen vor der Nase zugeschlagen worden. Eine Geburt ohne heißes Wasser, ohne Bett, ohne medizinische Versorgung – all das können wir uns heute kaum noch vorstellen.

Realität ist das aber noch immer an vielen Stellen der Welt, dort wo Gewalt und Armut, menschengemacht oder naturbedingt, zum Verlust der Lebensgrundlagen führen. Auch in dieser Nacht werden Männer, Frauen und Kinder an unzählig vielen Stätten dieser Welt Zuflucht suchen.

Wenn es uns gelingt, uns vom Schicksal der Menschen – weltweit und genauso direkt hier in unserer Stadt, in unserem Veedel –, die ihre Heimat, ihr Zuhause, ihre Arbeit, ihre Unversehrtheit und ihre Familie verloren haben, so anrühren und beeinflussen zu lassen, wie es die Weihnachtsmaschinerie mit ihrem Ziel, den Erlös zu steigern, wochenlang sehr erfolgreich unternommen hat, dann kommen wir dem, was Gott allen Menschen in dieser Nacht schenkt, näher.

Er selbst schenkt sich uns und allen Menschen, wenn er als Kind mit ausgestreckten Armen in der Krippe liegt. Das ist unser größtes Glück. Dieses Kind streckt uns seine Arme nicht entgegen, weil es die Windeln voll oder Hunger hat. Es will von uns nicht aus der Krippe gehoben und versorgt werden – nein, es streckt uns seine Arme entgegen, weil es uns in die Arme nehmen und uns das sagen will, wonach unser Herz sich sehnt: Du musst nichts mehr vorbereiten, nichts mehr suchen, nichts mehr leisten, nichts mehr kaufen, nicht mehr weinen. Ich bin da.

Das ist Weihnachten. Die Nacht, in der die Waffen – auch die in uns selbst – schweigen; die Nacht, in der ein kleines Kind uns das schenkt, was wir einander weiterschenken dürfen: Ein Angenommen-Sein, das man weder kaufen noch verlieren kann, in das man sich vielmehr nur immer tiefer und tiefer hineinfallen lassen darf. Dieses Geschenk wartet darauf, von uns empfangen zu werden. Ein kostbareres gibt es nicht. Ich wünsche es Ihnen und allen Menschen von Herzen.

Amen.